

Komm rüber Sieben Wochen ohne Alleingänge Mit denen da drüben

7
WOCHEN
OHNE



GOTT, GIB MIR DIE GELASSENHEIT,

*den Vorwurf auszuhalten, ich sei lieblos, weil ich mich
klar positioniere und mich nicht auf Gespräche einlasse,
die keinen fairen Diskurs erwarten lassen;*

GIB MIR DEN MUT, Gespräche zu wagen,

die die Chance der Wahrheitsfindung bieten;

UND GIB MIR DIE WEISHEIT,

das eine vom anderen zu unterscheiden.

Der Theologe MARKUS DRÖGE in
einem Aufsatz zum Thema
„Kann man mit Rechtspopulisten
sachlich streiten?“

Komm rüber Sieben Wochen ohne Alleingänge

7
WOCHEN
OHNE

Sonntagsfrage: Zu wem könnten wir mal rüber gehen?

Das Motto dieser Fastenzeit heißt ja: Komm rüber! 7 Wochen ohne Alleingänge. Ich verstehe es als Aufforderung, mein eigenes Leben und meine Bedürfnisse mit denen anderer Menschen in Einklang zu bringen.

Wer sollen nun diese „Anderen“ sein? Vielleicht bezieht sich der Imperativ gar nicht auf konkrete Personen. Wir alle leben auf Kosten anderer Menschen, direkt oder indirekt. Direkt – nun, das wissen wir selbst. Indirekt z.B. durch unser Konsumverhalten. Wer viele Dinge kauft, die unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt werden, der ist mitverantwortlich für das Bestehen dieser Zustände. Wer Tierfleisch aus Qualzucht verzehrt, weil es billig ist, der ist mitverantwortlich für das Leid der Tiere. Wer im Alltag oder bei seinen Urlaubsplänen den CO₂-Ausstoß ignoriert, der ist mitverantwortlich für den Klimawandel. Wer den Hasspredigern dieser Zeit folgt, der ist mitverantwortlich für den Hass in unserer Welt. Das ist sozusagen die dunkle Seite.

Sie sagen nun vielleicht: was soll das? Mein Kauf- oder Urlaubsverhalten geht niemanden etwas an.

Ich will niemanden belehren oder anklagen und nehme mich selbst gewiss nicht aus. Ich möchte Möglichkeiten aufzeigen: wir haben Macht, können vieles ändern. Wir können bewusster einkaufen, Produkte, die unter unwürdigen Bedingungen hergestellt werden boykottieren. Wir können auf das Tierwohl achten und die Umwelt schützen, wo es geht. Wir können für Frieden und Ausgleich sorgen – in unserem direkten Umfeld, aber auch darüber hinaus, indem wir klug wählen und Menschen, die Hass und Vernichtung propagieren keinen – und ich meine wirklich keinen – Raum geben. Wir gehen dann sozusagen „rüber“ – auf die helle Seite. Es ist eine Chance. Wir können unser Leben bereichern, indem wir Neues wagen. Wollen wir es nicht mal zusammen versuchen?

Ursula Conrad

Komm rüber Sieben Wochen ohne Alleingänge Mit denen da drüben

7
WOCHEN
OHNE



Ein Mann hat sich **beim Wandern verlaufen**. Endlich kommt er an einen Fluss, in der Hoffnung, irgendwann eine Brücke und die Zivilisation wiederzufinden. Es kommt aber kein Pfad, keine Brücke, nichts. Da sieht er auf einem Acker auf der anderen Seite des Flusses einen Bauern, der sein Feld bestellt. Frohen Mutes ruft er hinüber: „**Landmann, wie komme ich auf die andere Seite?**“ Der Bauer überlegt eine Weile und ruft zurück: „Du bist schon auf der anderen Seite!“

Komm rüber Sieben Wochen ohne Alleingänge

7
WOCHEN
OHNE

Sonntagsfrage: Zu wem könnten wir mal rübergehen?

Wir wohnen in einer ruhigen Sackgasse. Die meisten unserer Nachbarn und Nachbarinnen sind freundlich. Man kennt sich und grüßt sich, wenn man sich sieht. Im hinteren Bereich der Straße wohnt die „Katzenfrau“, mit einer unübersichtlichen Anzahl an Katzen. Die Dame ist blind, versorgt aber ihren Kleintierzoo mit Hingabe. Ein paar Häuser vorne dran wohnt eine algerische Großfamilie. Ein Teil von ihnen ist ausgesprochen nett, ein anderer ist ausgesprochen unfreundlich.

Auf der anderen Straßenseite hat ein Zahnarzt mit seiner Familie ein Haus gebaut. Das heißt, Haus ist das falsche Wort. Es ist eher ein Riesenbau. Er wollte wahrscheinlich das größte und prächtigste Gebäude der Stadt errichten. Groß ist es jedenfalls. Einige sehen es mit Kopfschütteln, andere mit einem Schmunzeln.

Auch eine türkisch-deutsche Familie lebt hier. Mit Kindern und Hunden. Und eine kurdische Großfamilie. Außerdem einige Kleinfamilien und einige alleinstehende Menschen, die irgendwann auch einmal mit ihren Partnern oder Partnerinnen und Kindern hier eingezogen sind.

Die Stimmung in unserer Straße ist prima. Vor allem in den Sommermonaten, wenn die Kinder – und davon gibt es Gott sei Dank einige- draußen spielen. Bei irgendjemandem wird am Wochenende immer gegrillt, der Duft weht dann durch die Straße, die Hunde sind in den Gärten. Einfach schön.

Doch es ist natürlich nicht überall eitel Sonnenschein. Einer der Nachbarn ist an Krebs erkrankt und kämpft um sein Leben. Zwei Frauen sind im Verlauf des letzten Jahres Witwen geworden. Manchmal sehe ich sie spazieren gehen, jede für sich allein. Einige der Nachbarn und Nachbarinnen sind sehr alt. Sie brauchen eigentlich Hilfe. Bekommen sie diese Hilfe? Die einen sicher, andere eher nicht.

Es gibt natürlich auch die grummeligen, unfreundlichen. Die, die an allem rummeckern und die, die rücksichtslos mit ihren Autos durch die Sackgasse rasen und weder auf Kinder, schon gar nicht auf Hunde oder Katzen achten. Ein Ärgernis.

Komm rüber Sieben Wochen ohne Alleingänge Zu wem könnten wir mal rübergehen?

7
WOCHEN
OHNE

Diese Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten, wie es anfangs schien. Ja, wir grüßen uns, reden manchmal ein paar Worte auf der Straße miteinander. Aber besuchen? Einfach mal so? Da habe ich Hemmungen. Ich will ja nicht aufdringlich sein. Wird da niemand fragen, was mich plötzlich dazu verleitet hat, an seiner Tür zu klingeln? Oder soll ich vorher fragen, ob ich mal rüberkommen kann? Könnte auch seltsam ankommen. Auf der anderen Seite: Was soll schon passieren? Dass jemand sagt, „Nein, das passt mir jetzt nicht“, oder „Ich möchte keinen Besuch“. Damit könnte ich umgehen.

Aber vielleicht freuen sich die Menschen auch, wenn sie Besuch bekommen – egal, ob angekündigt oder überraschend. Die alleinlebenden, vor allem die verwitweten, sind eventuell froh, wenn sie Besuch bekommen. Fragen würden sie wahrscheinlich nie. Man will ja nicht aufdringlich sein. Und unsere algerischen, türkischen und kurdischen Nachbarinnen und Nachbarn? Vielleicht ist es gerade in diesen Zeiten ein gutes und wichtiges Signal, mal rüber zu gehen und „Hallo“ zu sagen. Auf ein Tässchen Tee. Ich könnte Kuchen mitbringen. Und zeigen: Wir sind froh, dass wir alle zusammen in dieser Straße leben. Wir freuen uns auf den kommenden Sommer mit euch allen. Keiner von uns ist allein.

Ich glaube, morgen gehe ich mal zu der alten Dame, die vor kurzem Witwe geworden ist. Es ist ein Anfang.

Petra Ferdinand-Storb

*Du weißt nicht, wie schwer die Last ist,
die du **nicht** trägst.*

